

# P

Die **Jungen Sinfoniker** sind seit ihrer Gründung im Jahr 1973 das regionale Jugend-Sinfonieorchester für Ostwestfalen-Lippe. Entstanden aus der Idee, talentierte Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ zusammenzubringen und miteinander musizieren zu lassen, besteht das Orchester mittlerweile regelmäßig aus bis zu 100 Jugendlichen im Alter von ca. 12 bis 22 Jahren. Die Jugendlichen aus ganz Ostwestfalen-Lippe kommen zweimal jährlich zu einer jeweils gut eine Woche dauernden Probenphase zusammen und erarbeiten sich ein anspruchsvolles sinfonisches Programm unter Leitung wechselnder professioneller Dirigenten. Seit 2008 gastieren die Jungen Sinfoniker jedes Jahr auf Einladung der Philharmonischen Gesellschaft Paderborn in der PaderHalle mit ihrem Winterprogramm.

**György Mészáros** wurde 1984 in Budapest (Ungarn) geboren. Er studierte Klavier, Musiktheorie und Dirigieren in Budapest und Wien. György Mészáros war als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung sowie als Assistent des GMD am Staatstheater Braunschweig und als 2. Kapellmeister am Theater Regensburg tätig. 2013 debütierte er als Gastdirigent mit dem Leipziger Sinfonieorchester. Seit 2015/16 ist György Mészáros am Landestheater Detmold als 1. Kapellmeister und stellvertretender GMD engagiert.

**Gina Keiko Friesicke** wurde 2002 in Detmold geboren und besucht dort z.Zt. das Grabbe-Gymnasium. Sie begann das Violinspiel im Alter von drei Jahren und wurde bereits als Elfjährige am Detmolder Jungstudierenden-Institut aufgenommen, wo sie nun bei Ulrike-Anima Mathé studiert. Das herausragende Ereignis im vergangenen Jahr war für sie sicherlich das Rezital-Konzert auf Schloss Herten, das vom WDR in der Sendung WDR 3 „Konzert“ übertragen wurde. Weitere Höhepunkte 2018 waren der Gewinn des Ferdinand-



Trimborn-Förderpreises NRW und die damit verbundene Aufführung eines Violinkonzertes von W.A. Mozart mit der Sinfonietta Ratingen im Preisträgerkonzert sowie der 1. Preis beim Bundeswettbewerb in Lübeck mit der Sonderauszeichnung des Günter-Henle-Urtextpreises der Peter-Klößner-Stiftung. Eine besondere Freude für Gina Keiko Friesicke sind Konzerte mit Orchester: So feierte sie ihr Debüt als Solistin 2014 im zweiten Violinkonzert von Henry Wieniawsky mit dem Leipziger Sinfonie-Orchester. Inzwischen trat sie mehrfach als Solistin in Violinkonzerten auf und konnte u.a. mit den Konzerten von Max Bruch, Camille Saint-Saëns und Peter Tschaikowsky Publikum und Presse begeistern. Im Jahr 2015 debütierte sie als Solistin in der New Yorker Carnegie-Hall mit dem Orchestra of St. Luke's sowie im gleichen Jahr mit der Camerata Prag in der Tonhalle Zürich. Gina Keiko Friesicke spielt eine Violine von Gianbattista Ceruti (Cremona 1800), die ihr von der Deutschen Stiftung Musikleben zur Verfügung gestellt worden ist.

## Vorschau

**Sonntag, 22. März 2020**  
**18.00 Uhr / Theater Paderborn**  
Beethoven / Mendelssohn / Ravel  
**Kirill Troussov, Violine**  
**Alexandra Troussov, Klavier**

## Konzert 4

Konzertzyklus 2019/2020

**Sonntag, den 9. Februar 2020**  
**18:00 Uhr / Paderhalle**

**Veranstalter:**  
**Philharmonische Gesellschaft Paderborn e.V.**

„Junge Sinfoniker“ OWL

**Gina Keiko Friesicke, Violine**  
**Györgi Mészáros, Dirigent**

**Peter Tschaikowsky (1840-1893)**  
**Violinkonzert D-Dur op. 35 (1878)**

*Allegro moderato*  
*Canzonetta*  
Finale. *Allegro vivacissimo*

PAUSE

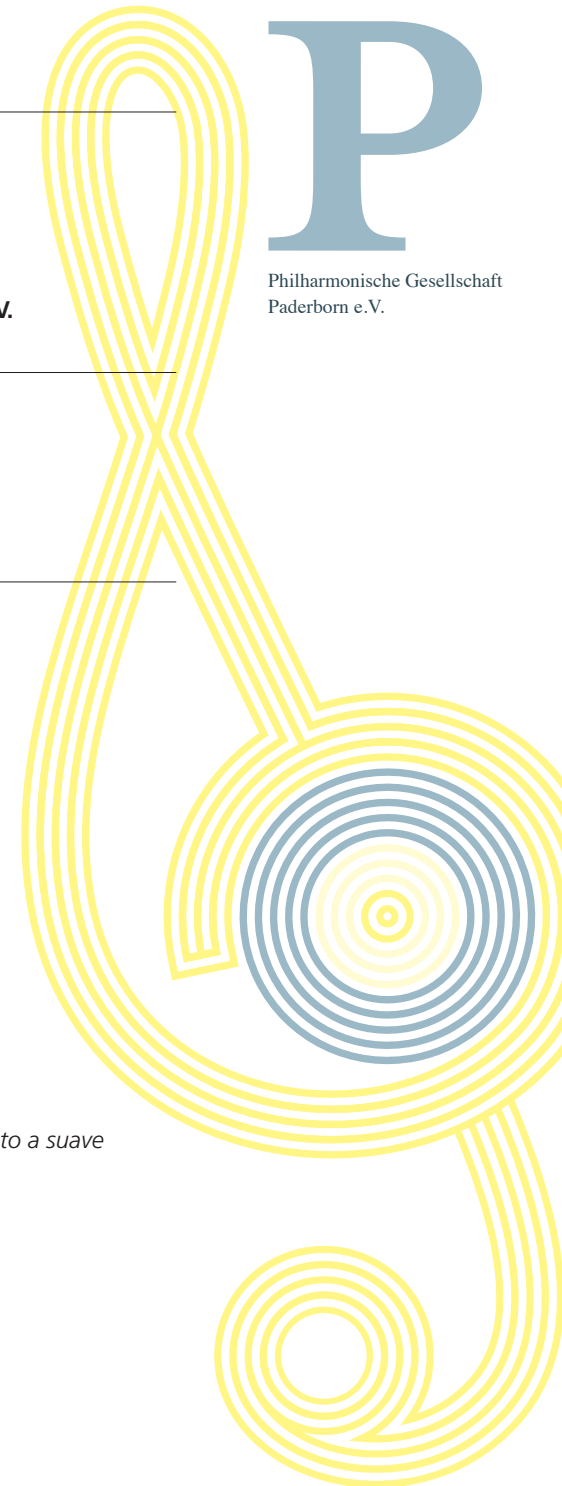
**Jean Sibelius (1865-1957)**  
**Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43 (1901/1902)**

*Allegretto / Poco allegro*  
*Tempo andante, ma rubato*  
*Vivacissimo / Lento a suave / tempo primo / Lento a suave*  
(attacca)  
Finale. *Allegro moderato*

Gefördert von der VerbundVolksbank OWL

# P

Philharmonische Gesellschaft  
Paderborn e.V.



Als Ergebnis der Winterprobenphase 2019/20 stellen die Jungen Sinfoniker unter ihrem Dirigenten György Mészáros mit dem Violinkonzert von Peter Tschaikowsky und der Sinfonie Nr. 2 von Jean Sibelius zwei Kompositionen vor, die sich in der Akzeptanz durch die Öffentlichkeit zunächst stark unterschieden. Solistin im Violinkonzert ist die 17jährige Geigerin Gina Keiko Friesicke.

Das **Violinkonzert** von **Peter Tschaikowsky** wurde 1881 nach der Uraufführung in Wien von der Mehrzahl der Kritiker verrissen. Besonders folgenschwer war die Kritik des führenden Musikkritikers der damaligen Zeit, Eduard Hanslick. Er schrieb, in dem Konzert werde nicht mehr Violine gespielt, sondern »Violine gezaust, gerissen und gebläut«. Die Kritik gipfelte in der Aussage, das Konzert bringe ihn auf die Idee, »ob es nicht auch Musikstücke geben könne, die man stinken hört.« Den späteren Siegeszug von Tschaikowskys Violinkonzert konnte diese Kritik aber nicht aufhalten. Heute steht das Violinkonzert bei Solisten und beim Publikum in der Beliebtheitskala ganz weit oben: Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2019 (*bachtrack*) landete das Violinkonzert bei 20.535 gelisteten Veranstaltungen auf Platz 2 der *Top Ten* der Orchesterwerke. Nach einer tiefen persönlichen Krise, die von schweren Depressionen begleitet war, zog sich Tschaikowsky nach Clarens an den Genfer See zurück. Dort komponierte er 1878 das dreisätzig Werk innerhalb von 25 Tagen (März/April). Bis zur Uraufführung in Wien dauerte es aber noch drei Jahre, weil der ungarische Geiger Leopold Auer, dem das Konzert zuerst gewidmet war, dieses als technisch unspielbar ablehnte. Und in der Tat: Solisten, die dieses Violinkonzert spielen wollen, müssen über herausragende technische Fähigkeiten verfügen, aber bei aller expressiven Rasanz auch in der Lage sein, die feinsinnigen Zwischentöne dieses Konzertes durch Innerlichkeit und Substanz zu entfalten. Tschaikowsky hat – wie andere Komponisten in der Klassik oder Romantik vor ihm (s. Mozart, Beethoven, Brahms, Korngold) – das Konzert in der für Violinen „angenehmen“ Tonart D-Dur geschrieben. Und auch die Neigung der Komponisten, in Violinkonzerten wegen des singenden Klangs des Instruments einen lyrische Aspekte betonenden Kompositionsstil zu pflegen, greift Tschaikowsky auf. Diesen Aspekt unterstützt auch das „gemäßigt“ schnelle Tempo des **ersten Satzes**. Nach der Einlei-

tung des Orchesters greift die Sologeige mit einer kleinen Figuration in das Geschehen ein und intoniert dann das elegante, lyrische Hauptthema des Satzes. Tschaikowsky arbeitet in diesem Satz nicht mit zwei kontrastierenden Themen, denn auch das wiederum von der Geige vorgestellte zweite Thema hat lyrischen Charakter. Kontraste finden sich an Stellen zwischen den Themen. Die führende Rolle des Soloinstruments unterstreicht Tschaikowsky einerseits mit der ständigen Präsenz der Geige und andererseits mit dem zunächst dezenten Auftreten des Orchesters. Mit einem Bravourauftritt der Solistin endet die *Exposition* und das gesamte Orchester eröffnet im Fortissimo in der Art eines *Grandioso* die *Durchführung*. Zwischen *Durchführung* und *Reprise* hat Tschaikowsky mit der *Solokadenz* den Höhepunkt des Satzes platziert. Neben kleinen thematischen Einsprengeln wird die Kadenz von virtuosen und höchst anspruchsvollen Doppelgriffen, technisch schwierigen Läufen, Glissandi und dem Spielen in extrem hoher Lage dominiert. Der Schluss des Satzes dagegen (*Coda/Stretta*) wird – im Sinne eines sinfonischen Höhepunkts – von Orchester und Geige gleichermaßen bestimmt. Nach dem anstrengenden, gut zwanzigminütigen ersten Satz mit seinen extrem hohen technischen Ansprüchen eröffnet ein choralartiger Holzbläsersatz den langsamen **zweiten Satz** – eine *Canzonetta* (= kleines Liedchen) – in g-Moll, ehe die Solovioline auf dem Klangteppich der mit Dämpfer spielenden Streicher das elegische Thema entfaltet. Der Satz mit seiner zärtlichen, bezaubernden Stimmung und den wunderbaren Dialogen der Solovioline mit Klarinette und Flöte hat Tschaikowsky sehr gefallen, was aus einem Brief an seine Mäzenin Nadeshda von Meck hervorgeht: »Wieviel Poesie und welche Sehnsucht liegt in diesen ‚Sons voilés‘, den geheimnisvollen Tönen.« Gegen Ende des Satzes schweigt die Solovioline. Das Orchester wird leiser, langsamer; als Hörer hat man das Gefühl, dass der Satz auseinanderzufallen scheint – und plötzlich *attacca* – eröffnet das Orchester wie entfesselt im Fortissimo den schnellen **dritten Satz** – ein brillantes Rondo in D-Dur. Für die Solistin bedeutet der Finalsatz Schwerstarbeit, denn es reißt sich nicht nur eine technische Schwierigkeit an die andere, sondern es werden auch höchste Ansprüche an ihre musikalische Gestaltungskraft gestellt. Der Satz schwankt zwischen schnellen, virtuosen Teilen (*Ritor-*

*nelle*) und eher ruhigen, melancholischen Abschnitten (*Couplets*). Die Solovioline greift in ihrer lebhaften Eröffnung ein Motiv der Orchestereinleitung auf, entwickelt daraus eine kurze Kadenz mit zahlreichen Doppelgriffen, einem raschen Wechsel zwischen Pizzicato- und Arco-Artikulation und intoniert dann das scherzohafte, durch rhythmischen Schwung und aufwärts drängende Läufe geprägte *Ritornell*thema. Das in langsamerem Tempo von der Geige vorgestellte dunkler klingende Thema des ersten *Couplets* ist von einer Abwärtsbewegung geprägt und besitzt durch die *Bordun*-Quinten der begleitenden Celli volkstümlichen Charakter. Mit der sich dem *Couplet* anschließenden Moll-Episode mit ihrem elegischen, sehnsüchtig klagenden Ton und den wunderbaren Bläsersoli fühlt man sich stimmungsmäßig in den zweiten Satz versetzt, bis die Solovioline wieder in das *Ritornell* zurückführt. Nach einem Rückgriff auf das erste *Couplet* folgt der fulminante Schluss dieses großartigen Werkes.

Im Gegensatz zum Violinkonzert von Tschaikowsky wurde die **zweite Sinfonie** von **Jean Sibelius** bei der Uraufführung 1902 in Helsinki unter der Leitung des Komponisten gleich ein so großer Erfolg, dass das Konzert dreimal wiederholt werden musste. Alle Aufführungen waren ausverkauft, und jedes Mal wurde Sibelius mit Lob und Anerkennung regelrecht überschüttet. Neben dem musikalischen Gehalt wurde das Werk vom enthusiastischen Publikum – in einer politisch schwierigen Zeit – auch als Ausdruck nationalen Selbstbewusstseins wahrgenommen. Mit ihrer positiven Grundstimmung, ihrem hellen Klang ist die Zweite bis heute die populärste und meistaufgeführte Sinfonie von Sibelius.

Der **erste Satz** in D-Dur beginnt mit einer akkordischen Begleitfigur der Streicher. Das zugrunde liegende aufsteigende dreitönige Motiv erfährt vom ersten bis zum letzten Satz die unterschiedlichsten Ausprägungen. Anstelle des gewohnten Themendualismus folgen drei musikalische Gedanken: ein pastorales Bläserthema, ein Trillermotiv (Pauke) in Kombination mit dem Fagott und eine Melodie der Violinen, die sich im weiteren Verlauf fortentwickeln, sich überlagern, sich steigern. Der Satz endet *pianissimo* (sehr leise) mit der Begleitfigur des Anfangs. Der langsame, dreiteilig aufgebaute **zweite Satz** in d-Moll beginnt mit einem Paukenwirbel auf dem Grundton *d*, dem *pizzicato* ge-

spielte Figuren von Kontrabässen und Celli folgen. Der von den Fagotten angestimmte klagende Gesang verbreitet eine düstere Stimmung. Erregt aufwärts drängende Streicherfiguren und Blechbläserwürfe lassen die Musik immer drohender und dramatischer klingen. Nur vorübergehend – bis zum Beginn des dritten Teils – kann der ruhiger und harmonisch klingende Mittelteil (Fis-Dur/fis-Moll) diese Stimmung unterbrechen. Im **dritten Satz**, einem sehr schnellen (*Vivacissimo*) Scherzo in B-Dur, dessen rasende, energiegeladene Streicherfiguren im 6/8 Takt ein Perpetuum mobile assoziieren lassen, intonieren Flöten und Fagotte ein Thema im 2er-Takt und sorgen damit für eine ständige rhythmische Spannung. Nach mehreren, durch Pauken unterbrochene *Generalpausen* führt ein Oboensolo in den stark kontrastierenden *Trio*-Abschnitt in Ges-Dur (*Lento e suave* = langsam und süß) und damit in die Stimmung zu Beginn des ersten Satzes. Nach der Wiederaufnahme von Scherzo und Trio führt eine großangelegte Steigerung *attacca* in den Schlusssatz. Der **vierte Satz**, der in mehreren Anläufen auf ein triumphales Ende zusteuert und in dem den Blechbläsern eine tragende Rolle zukommt, folgt dem zu großem Ton und Pathos folgendem *Apotheose*-Typus. Schon zu Beginn legt Sibelius mit dem triumphalen, *unisono* vorgebrachten Hauptthema der Streicher und den *marcato* spielenden Posaunen und Trompeten den Charakter des Satzes fest. Aus einer Überleitungsbewegung heraus entwickelt sich die schnelle, girlandenartige Begleitung des Seitenthemas in fis-Moll. Das Thema des Seitensatzes selbst besteht in seinem ausgeprägten, melancholischen Mollton aus kurzen, zweitaktigen Motiveinheiten, die sich in leichten Varianten vielfach wiederholen, bis sie am Ende ins Fis-Dur aufgehellt werden und gleichzeitig den Schluss der *Exposition* herbeiführen. Die *Durchführung* wird zu einer einzigen großen Steigerung über Teile des Hauptthemas. Die *Reprise* steigert im Vergleich zur *Exposition* insbesondere den Bereich des Seitenthemas, der nach klagendem Mollton zu Beginn, sich zu Dur aufhellt und begleitet von den rasenden Achtelgirlanden der Holzbläser und verschiedener Streichergruppen den erlösenden Höhepunkt erreicht. In breitem Tempo (*Poco largamente*) und in *Grandioso*-Stimmung geht der Satz mit alles überstrahlenden Bläsern zu Ende.